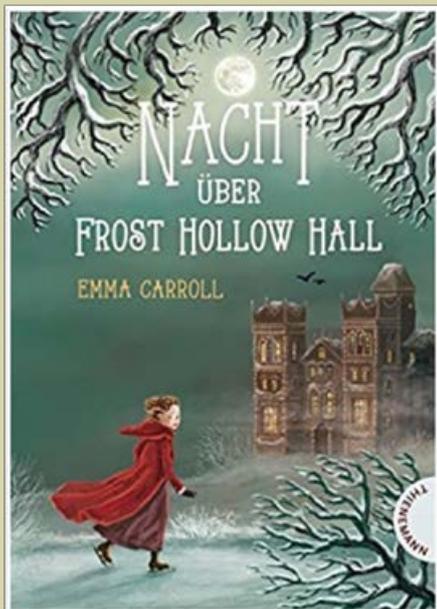


# LESENSWERT

FÜR MÄDCHEN ZWISCHEN 10 UND 13

(NR. 7)





Emma Carroll: Nacht über Frost Hollow Hall. a.d. Englischen von Gerda Bean. ill. von Verena Körting. Thienemann 2017 · 396 Seiten · 14,99 · ab 12 · 978-3-522-18450-2 ★★★★★

Die Werbung des Verlags, „Downton Abbey für Kinder“, hat was: ein ähnliches Setting mit dem großartigen Herrenhaus Frost Hollow Hall, auf der einen Seite die Familienmitglieder, auf der anderen die Dienstboten; etwa zur gleichen Zeit dürfte es auch spielen. Hauptpersonen des Romans sind weitgehend Dienstpersonal, darunter die 12-jährige Tilly, die Ich-Erzählerin des außerordentlich spannenden Romans, der

schwer in *einem* Genre anzusiedeln ist.

Tilly wächst in Armut auf, hängt oft mit dem Jungen aus der Nachbarschaft, Will Potter, herum, der sie heimlich verehrt. Eine Mutprobe steht am Anfang der Geschichte, heimliches Schlittschuhlaufen auf dem Weiher ist angesagt, streng verboten, weil das Eis vielleicht noch nicht wirklich trägt. Und es trägt nicht. Tilly bricht ein und geht unter und hat unter Wasser ein merkwürdiges Erlebnis, wird von einem Jungen gerettet, den es gar nicht gibt. Egal wie, sie überlebt, kann aber das Erlebnis nicht vergessen.

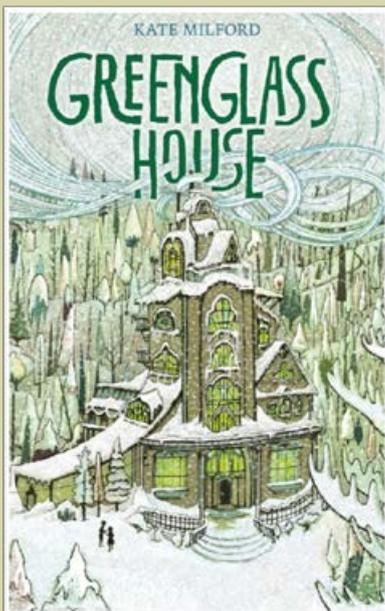
Dann geschieht etwas Wunderbares: Mit ihren 12 Jahren wird Tilly als Dienstmädchen auf Frost Hollow Hall eingestellt, kann nun so viel Geld verdienen, dass ihre Mutter und sie in dem armseligen Haus wohnen bleiben können. Wie ein Traum erscheint es ihr, dort zu arbeiten, aber bald merkt sie, dass merkwürdige Dinge geschehen, die sich rational nicht erklären lassen. Eine gewisse dunkle Traurigkeit hängt über dem Anwesen, und bald erfährt Tilly den Grund. Vor einer Reihe von Jahren ist der Erbe von Frost Hollow Hall, Barrington, auf eben dem Weiher eingebrochen und ertrunken. Ahnungen befallen sie, wer sie aus der misslichen Lage befreit und vor dem sicheren Tod durch Ertrinken gerettet haben könnte. Ihr Blick auf das Leben – und auf Will Potter – ändert sich. Und immer mehr geschieht, das zeigt, dass der damalige Tod des jungen Erben noch immer seine Kreise zieht ...

*Nacht über Frost Hollow Hall* ist nicht nur für einen Debütroman ein bemerkenswertes Buch, das sich, wie gesagt, einer genauen Klassifizierung entzieht. Ein Mädchenroman, weil er die Geschichte eines Mädchens und ihrer Entwicklung samt aufkeimenden Gefühlen erzählt; ein Abenteuerroman, weil Tilly und Will miteinander Abenteuer erleben, die weit über übliche



Abenteuergeschichten für kindliche Leser hinausgehen. Ein Gruselroman, durch verschiedene Komponenten, die sich jeder *ratio* entziehen, der sich aber bald von bloßen irrationalen Effekten und Ereignissen hin zu einem psychologischen, emotionalen Entwicklungsroman entwickelt, der ebenso von realen Ereignissen lebt. Emma Carroll gelingt mit ihrem Erstlingswerk fast etwas wie eine „tiefenpsychologische Studie“, die sich mit großen Themen wie Abschied, Tod und Konfliktbewältigung auseinandersetzt, ohne es je konkret zu thematisieren. Das alles führt dazu, dass man das Buch einerseits gerade noch als Kinderbuch bezeichnen kann, das aber auch als Jugendbuch Bestand hat und mit Sicherheit auch Erwachsene beim Lesen in atemlose Spannung versetzt.

Es gibt nicht viele Bücher, die diesen Spagat scheinbar mühelos schaffen – ein absolut preisverdächtiges Buch, meisterhaft erzählt! [astrid van nahl]



Kate Milford: Greenglass House. a.d. Englischen von Alexandra Ernst. Ill. von Jaime Zollars. Freies Geistesleben 2016 · 447 Seiten · 19,90 · ab 10 · 978-3-7725-2780-7  
★★★★☆(★)

Der literarische Durchbruch gelang Kate Milford 2010 mit *The Boneshaker* (dt. *Boneshaker*, 2015). Für *Greenglass House* erhielt sie 2015 den Edgar Allan Poe-Preis (Kategorie Kinderbuch).

Milo wohnt mit seinen Adoptiveltern in Greenglass House, einem ungewöhnlichen Gasthaus, das nur per Seilbahn erreichbar ist und traditionell vielen Schmugglern Unterschlupf gewährt. Eigentlich freut er sich auf die Weihnachtsferien, weil in der Zeit in der Regel kein Besuch zu erwarten ist und er seine Eltern ganz für sich hat. Doch dann taucht ein ungebetener Besucher nach dem anderen auf und bringt Milos Pläne durcheinander. Sie alle scheinen etwas zu verbergen zu haben und die Umstände ihres Besuchs sind, nicht zuletzt wegen der gewählten Zeit, mehr als dubios. Als dann noch mysteriöse Diebstähle geschehen, beschließt Milo gemeinsam mit Meddy, der Tochter der Köchin von Greenglass House, der Sache auf den Grund zu gehen.

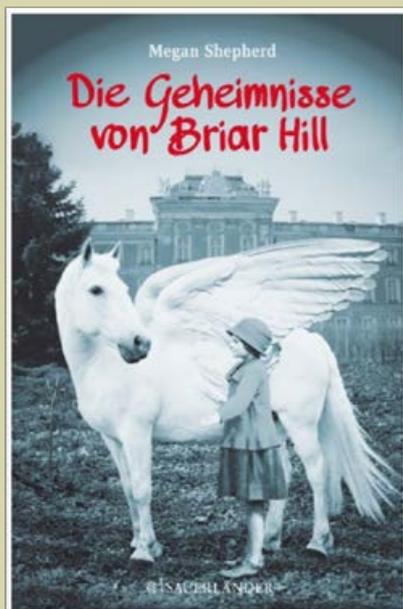
Für ihre Ermittlungen schlüpfen die beiden in eigens erdachte Rollen nach Vorbild des Rollenspiels „Seltsame Spuren“. Aus Milos Suche nach Hinweisen wird im Laufe der Geschichte eine Suche nach sich selbst und seinen Wurzeln. Obwohl er in einer liebevollen Familie lebt,



hat er viele Fragen zu seiner chinesischen Herkunft – und fühlt sich, als würde er seine Adoptiveltern dadurch verraten, dass er sich Gedanken über seine biologischen Eltern macht. Durch Negret, seine erdachte Rolle für das Spiel, erlaubt er sich zum ersten Mal Fantasien über Negrets Familie – stellvertretend für seine eigene. Parallel dazu entdeckt er bei seinen Nachforschungen, z.B. auf dem Dachboden, aber auch die Vergangenheit seines Adoptivvaters und deckt damit auch in der Realität ein Stück Familiengeschichte auf. Milo ist aber nicht nur durch seinen Status als Adoptivkind ein interessanter Protagonist. Er tut sich manchmal schwer damit, wenn Dinge nicht ihren gewohnten Lauf nehmen oder wenn Fremde seine Sachen anfassen und kann nicht gut mit neuen Situationen umgehen. Nicht viele Bücher handeln von Kindern mit solchen Schwierigkeiten. Auch die anderen Figuren im Buch sind interessante, klischeefreie Persönlichkeiten, wobei das leider nicht für die Antagonisten gilt, die als eindimensional böse beschrieben werden.

*Greenglass House* setzt sich in kindgerechter, aber doch stilistisch eindrucksvoller Sprache mit anspruchsvollen Themen auseinander: Was macht Mutter-/Vaterschaft aus? Was bedeuten Herkunft, Zugehörigkeit, Identität? Die Dialoge sind realistisch, z.B. fragt Milo bei Fremdwörtern immer nach der Bedeutung. Über der ganzen Handlung liegt ein Hauch Magie, etwas Surreales. Die stimmungsvollen Illustrationen von Jaime Zollars in einem zauberhaften, individuellen Stil, der schon das Cover des Buches zu einem Kunstwerk macht, ergänzen die ungewöhnliche Geschichte von Milo und dem Schmugglerhotel perfekt und tragen zu der Atmosphäre bei. Eine besondere Wendung gegen Ende sorgt dafür, dass die Geschichte bis zum Schluss nichts an Spannung einbüßt.

*Greenglass House* ist ein ungewöhnliches Buch. Noch einmal möchte ich die Illustrationen, insbesondere das Cover, das sicher in jeder Buchhandlung und jedem Regal viele Blicke auf sich zieht, hervorheben. Die Autorin unterhält übrigens eine Tourismus-Webseite von Nagspeake, der Stadt, in der das Buch spielt, wo man noch mehr über die Umgebung von Greenglass House erfahren kann: [www.clockworkfoundry.com](http://www.clockworkfoundry.com). Ein wundervolles Weihnachtsgeschenk voller Winter, Harmonie und Spannung. Insbesondere – aber nicht nur! – geeignet, um subtil an das Thema Adoption und Sehnsüchte und Fragen von adoptierten Kindern heranzuführen. [natalie korobzow]



Megan Shepherd: Die Geheimnisse von Briar Hill. a.d. Englischen von Susanne Hornfeck. Sauerländer 2017 · 254 Seiten · 14,99 · ab 12 · 978-3-7373-5402-8 ★★★★★

Ein schwarzweißes Cover, das altmodisch und bieder anmutet, allein die Kleidung des Mädchens weist in die 1940er Jahre. Vor einem Herrenhaus im Hintergrund, das vielleicht das Krankenhaus im Buch vorstellen soll, steht ein geflügeltes Pferd. Das alles sieht ein bisschen nach einer der romantisch-fantastischen Geschichten von Einhörnern und Lieblingsponys aus, was dazu führte, dass ich das Buch länger als geplant liegen ließ. Aber als

ich dann endlich zu lesen begann, änderte sich der Eindruck schlagartig, und man bekam als Leser das Gefühl von großer Literatur und bald den Eindruck, dass es hier um ganz reale (und ernste) Erlebnisse geht.

Geflügelte Pferde erscheinen in den Spiegeln des ehemaligen Herrenhauses Briar Hill, und nur Emmaline kann sie sehen, eines der Kinder, die nun in dem zum Hospital umgewandelten Herrenhaus leben; schwerstkranke Kinder, für die es kaum eine Hoffnung gibt.

„Ein Pferd!“, schrie ich und deutete auf den Spiegel. Es beschnupperte Schwester Constances Schreibtisch. „Mit Flügeln! Und jetzt frisst es Ihr Lineal!“ Schwester Constance sah mich an, als hätte ich behauptet, Winston Churchill reite mit einem rosa Sonnenschirm auf einem Elefanten durch das besetzte Frankreich.

Eines Tages durchbricht Emmaline die Regeln und klettert über die Mauer, die den verlassenen Garten des Hospitals umgibt und sieht etwas Unglaubliches: In der realen Welt des Gartens steht ein weißes Pferd mit einem gebrochenen Flügel. Emmaline weiß, niemand wird ihr glauben: „Ich habe das Geheimnis schon den ganzen Nachmittag bewahrt, und es frisst mich von innen auf wie Maden einen toten Vogel.“ Foxfire, das weiße Pferd, versteckt sich vor einer finsternen, unheimlichen Macht, einem schwarzen Pferd, das seine Jagd im Mondlicht ausübt. Um Foxfire zu retten, muss Emmaline Farben finden und das geflügelte Pferd mit ihnen umhüllen. Aber woher Farben nehmen in der grauen Welt?

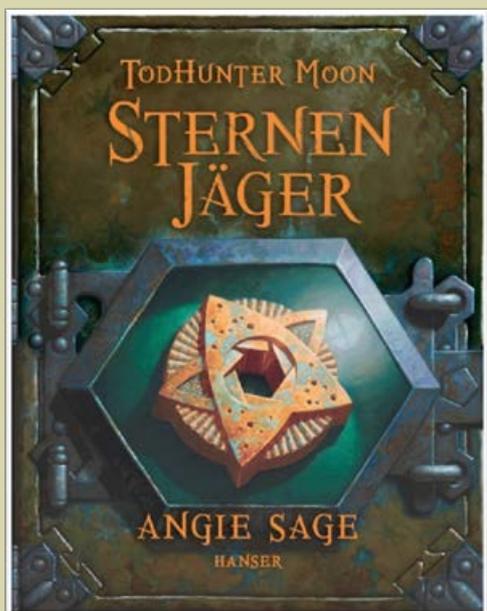
Es klingt abenteuerlich, aber in Wirklichkeit geht es nicht um Zauberpferde und magische Mächte; vielmehr haben wir es mit einem historischen Roman aus gar nicht soo langer Vergangenheit zu tun. Wir schreiben das Jahr 1941, und es ist eindrucksvoll, mit welcher geringen Mitteln (und sorgsamer Recherche) die Autorin die Atmosphäre dieser Kriegszeit einfängt, die Armut, die Entbehrungen, die Gefahren, die Krankheiten, allen voran: Tuberkulose, die



Krankheit, die ihre Träger einsam machte aufgrund der Ansteckungsgefahr. „Stillwasser“ nennt Emmaline ihre Krankheit, Anspielung auf das Sprichwort, dass stille Wasser tief sind. Wie so viele stille Menschen hat auch Emmaline ein reiches, ja überbordendes Innenleben, ein tiefes Wesen, fantasiereich und imaginär; für junge Leser wird das schön mit den geflügelten Pferden sichtbar gemacht, die nur sie sehen kann. Und während die Geschichte auf der fantastischen Ebene ihren Fortgang nimmt, entwirft Megan Shepherd eine Kriegszeitgeschichte mit Menschen aus den Großstädten, die auf dem Land etwas Sicherheit suchen; viele Details ihrer wundervoll anrührenden Erzählung beruhen auf Details aus dem Leben ihres eigenen Großvaters.

Die Geschichte hat einen verlockend offenen Schluss, der kongenial mit einer gewissen Unschärfe von Magie und Fantasie spielt; er scheint fast ein happy end anzudeuten – rettet ihr Glaube an die Magie und die Kraft der schöpferischen Einbildung sie vor dem Tod? –, und doch sind die tragischen Elemente unleugbar vorhanden, Metaphern gleich für Leben und Sterben.

Eine Geschichte, die mich nach dem Lesen noch tagelang bewegt hat; eine Geschichte, die das Zeug zum modernen Klassiker hat. Preisverdächtig! [astrid van nahl]



Angie Sage: TodHunter Moon (Bd. 3). Sternenjäger. a.d. Englischen von Reiner Pfeleiderer. Ill. von Mark Zug. Carl Hanser 2017 · 384 Seiten · 17,00 · ab 12 · 978-3-446-25569-2 ★★★★★

Angie Sage ist vor allem bekannt für ihre siebenbändige auf Kinder und junge Teenager ausgerichtete Fantasyreihe um den jungen Zauberer Septimus Heap, die bereits in zahlreiche Sprachen übersetzt wurde. Die Bände um TodHunter Moon schließen an die beliebte Reihe an, denn auch wenn die neue Protagonistin Septimus ablöst, ist die Welt noch

die gleiche und auch die altbekannten Charaktere kommen nicht zu kurz.

*Sternenjäger* ist der dritte und abschließende Band der TodHunter Moon Trilogie. Die junge Todi, mittlerweile ein Lehrling des Zauberers Septimus, der den Zauberturm leitet, und ihre beiden Freunde, die Zwillinge Oskar und Ferdie, müssen sich einer neuen Gefahr stellen. Zwar wurden die Pläne des bösen Magiers Oraton-Marr verhindert, der mit Hilfe eines Orm-



Eis die Welt beherrschen wollte. Der kleine Orm ist nun geschlüpft und sorgt für viel Furore in Turm und Umkreis. Als er aber verschwindet, droht der magischen Welt der Kollaps, denn nur ein Orm kann Lapislazuli herstellen, den Stein, auf dem alle Magie basiert. Und auch da hört der Ärger nicht auf, denn gleichzeitig versucht jemand, die Königin Jenna zu stürzen und den Thron an sich zu reißen.

Es ist immer noch Tatsache, dass jeder Roman, der auch nur annähernd etwas mit einer Zauberschule zu tun hat, mit Harry Potter verglichen werden wird. Wo Harry Potter aber eher in Richtung der Urban Fantasy geht, ist die von Angie Sage erschaffene Welt eher in der klassischen Fantasy angesiedelt. Todi lebt in einer mittelalterlichen Welt, und auch die Magie hat weniger mit Zauberstab und mehr mit Zaubersprüchen und Siegeln, den sogenannten Charms, zu tun. Mit dem Lapislazuli hat die Magie auch mehr Grundlage als die des Harry-Potter-Universums, obwohl diese Erklärung auch nicht weiter ausgearbeitet wird.

Bemerkenswert sind die Illustrationen, die dem Buch ebenso ein Flair von High Fantasy verleihen. Gerade bei Kinderbüchern scheint ein comicartiger, bunter Stil schon vorgeschrieben zu sein, manchmal bis zu einer Ästhetik stilisiert, die nur noch wenigen gefallen kann. Im Gegenteil dazu stehen die schwarz-weißen, realistischen Illustrationen von Mark Zug, der bereits für so große Namen der Fantasyszene wie Dungeons & Dragons und Magic The Gathering gearbeitet hat und zum Glück auch hier seinen Stil beibehält.

Für jemanden, der bereits alle vorhergehenden Bände gelesen hat, findet die Reihe um Todi einen gebührenden Abschluss. Die Autorin riskiert zum Schluss massig Anachronismen, die sich mit der magischen Welt beißen, das zeugt aber eher von Fantasie als von einer Schwäche der Erzählung; zudem wurde schon in den Büchern davor zumindest angedeutet, dass in dieser Welt nicht alles so typisch mittelalterlich ist, wie es auf den ersten Blick scheint. Schön und befriedigend für Leser ist der kleine Anhang, in dem kurz gezeigt wird, was nach dem Ende der Geschichte mit den lieb- oder weniger liebgewonnenen Charakteren passiert.

Es muss aber gesagt werden, dass es notwendig ist, zumindest die ersten zwei Bände der Trilogie um Todi gelesen zu haben, wenn nicht auch alle Bände um Septimus. Zwar wird versucht, in knappen Sätzen dann das Hintergrundwissen zu liefern, wenn es zum Verständnis benötigt wird, aber die großen Zusammenhänge und die Sympathie zu den Protagonisten bleibt aus. Es wird nicht mal klar, wie alt Personen sind oder wie sie ungefähr aussehen, sodass man sie auf den Bildern manchmal nicht wiedererkennen kann. Es lohnt sich aber auf jeden Fall, sich die komplette Trilogie zu holen. TodHunter Moon erfindet das Rad nicht neu, borgt aber einzelne Elemente aus bewährter Fantasy-Tradition, um eine neue Welt und starke Charaktere zu erschaffen. [elena kulagin]



Mechthild Gläser: *Emma, der Faun und das vergessene Buch*. Loewe 2017 · 416 Seiten · 18,95 · ab 12 · 978-3-7855-8512-2 ★★

„Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, dass es kaum etwas Schöneres gibt, als nach langer Abwesenheit wieder nach Hause zu kommen.“ (S. 9) So beginnt, nach einem kurzen Prolog, Mechthild Gläser's *Emma, der Faun und das vergessene Buch*. Wer jetzt an einen bestimmten Roman denkt, darf sich gratulieren: Nicht nur der erste Satz von Gläser's Roman erinnert an Jane Austen's *Stolz und Vorteil*; auch, was den Inhalt

angeht, wandelt Gläser's Werk auf den Spuren der englischen Schriftstellerin.

Schon der Name der Protagonistin lässt an romantische Heldinnen denken. Emma Magdalena Morgenroth ist sechzehn und geht auf das internationale Internat Stolzenburg. Emmas Vater ist der Schulleiter, was auch der einzige Grund ist, weshalb Emma sich den Schulbesuch leisten kann, denn eigentlich sind die Internatsschüler überwiegend Kinder reicher europäischer Eltern, besonders Briten und Deutsche – das liegt vor allem an der Geschichte der Burg am Rhein, die schon seit Jahrhunderten der britischen Adelsfamilie de Winter gehört.

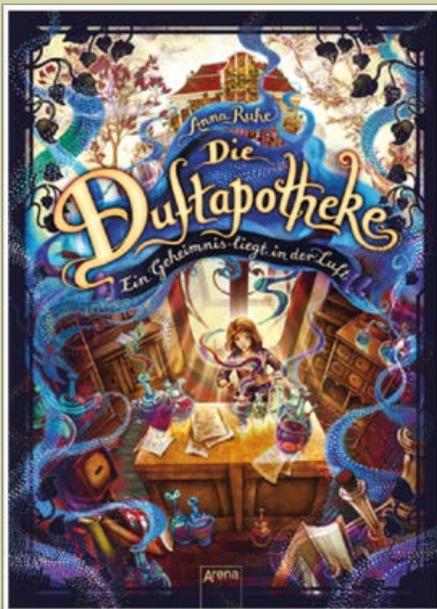
Für das kommende Schuljahr hat sich Emma eine ganze Menge vorgenommen, unter anderem endlich erwachsen zu werden, aus der ungenutzten Bibliothek im Westflügel der Burg einen Treffpunkt für einen Literaturclub zu machen und eventuell ein Date mit ihrem Schwarm Frederick zu ergattern, der zwar mittlerweile schon studiert, aber noch auf seiner ehemaligen Schule als Gärtner jobbt. Voller Eifer macht sie sich daran, ihre Projekte auch in die Tat umzusetzen, doch als der arrogante Darcy de Winter, Erbe der de Winter-Familie und damit eigentlicher Besitzer der Stolzenburg, sich zusammen mit seinem sympathischen, aber beeinflussbaren besten Freund Toby im Internat einnistet, geraten Emmas Pläne aus den Fugen. Obwohl sie Darcy zuerst überhaupt nicht leiden kann, wird sie in seine beinahe besessene Suche nach seiner vor vier Jahren verschwundenen Zwillingsschwester hineingezogen – während ihre beste Freundin Charlotte Darcys Freund Toby immer näherkommt. Und spätestens als Emma dann auch noch eine geheimnisvolle, handgeschriebene Chronik über die Stolzenburg findet, die über magische Kräfte zu verfügen scheint und in der von einem mysteriösen Faun die Rede ist, der angeblich noch immer durch die Stolzenburg streift, wird klar, dass Emmas 10. Schuljahr alles andere als gewöhnlich wird.



Schon aus der kurzen Inhaltszusammenfassung wird klar, dass Mechthilds Gläfers Roman recht viele Motive und Handlungselemente zu verbinden versucht. Er ist sowohl ein Internats-Roman als auch ein Fantasy-Schmöker, eine Romanze und gleichzeitig auch eine Art Detektivgeschichte. Zudem ist *Emma, der Faun und das vergessene Buch* auf gleich zwei Arten eine Hommage an Jane Austen: Zum einen kommt eine berühmte englische Schriftstellerin vor, die während ihrer Jugend auf Stolzenburg zu Besuch war und selbst Einträge in der verzauberten Chronik hinterlassen hat – zwar heißt sie Eleanor Morland, aber was man über sie erfährt (den Namen ihrer Schwester, ihre ungefähren Lebensdaten, ihre schriftstellerischen Themen) reicht aus, um sie zweifelsfrei als Jane-Austen-Ersatz zu identifizieren. Zum anderen ist da auch der Handlungsstrang um Emma und Darcy, der von jedem, der auch nur eine Stolz-und-Vorurteil-Verfilmung gesehen hat, umgehend erkannt wird, denn es finden sich doch einige Aspekte der Geschichte um Elizabeth und Mr Darcy in der Liebesgeschichte wieder.

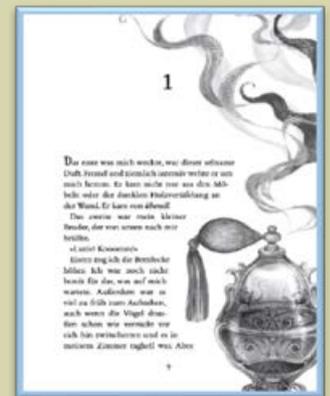
Darin liegt auch der größte Schwachpunkt des Romans – dadurch, dass Gläser so viele verschiedene Aspekte und Genres zu verbinden versucht, kommen einige Handlungsstränge einfach zu kurz. *Emma* wirkt zum Teil überfrachtet und bleibt deswegen stellenweise zu oberflächlich. Trotzdem ist der Jugendroman angenehm zu lesen, und wer Jane Austen kennt, wird sich über die Hommage freuen, auch wenn sie stellenweise, gerade was die Parallelen zu *Stolz und Vorurteil* angeht, fast schon zu deutlich ist. Allerdings braucht man keine Jane-Austen-Kenntnisse, um der Handlung folgen zu können, und da es auch einen Fantasy- und einen Mystery-Handlungsstrang gibt, muss man auch nicht unbedingt ein Fan von Liebesgeschichten sein, um *Emma, der Faun und das vergessene Buch* interessant zu finden. Gerade das Rätsel um Darcys verschwundene Schwester ist mitreißend und man möchte als Leser allein schon deswegen weiterlesen, um herauszufinden, was mit ihr geschehen ist – auch wenn die Auflösung dann sehr plötzlich kommt. Spannend ist auch, dass an jedem Kapitelende ein Auszug aus der Chronik abgedruckt ist – mit unterschiedlichen Schriftarten, um die Chronisten aus verschiedenen Jahrhunderten voneinander zu unterscheiden, und auf grauem, leicht fleckigem Hintergrund, der das Pergament imitieren soll. Die Einträge sind dabei nicht in chronologischer Reihenfolge geordnet, weil sie Emmas willkürliches Blättern in der Chronik widerspiegeln; sie tragen dadurch auch zum Spannungsaufbau bei.

*Emma, der Faun und das vergessene Buch* ist ein vielversprechender Fantasy-Roman für Jugendliche, der seinem Potential zwar nicht immer gerecht wird, aber doch unterhaltsam zu lesen ist, und dem man vor allem die Liebe der Autorin für Jane Austen deutlich anmerkt – und vermutlich auch für andere englische Literatur, schließlich sind Internats- und Schulromane gerade in Großbritannien sehr weit verbreitet. [bettina burger]



Anna Ruhe: Die Duftapotheke. Ein Geheimnis liegt in der Luft. Ill. von Claudia Carls. Arena 2018 · 264 Seiten · 12,99 · ab 10 · 978-3-401-60308-7 ★★★★★

„Das Erste was mich weckte, war dieser seltsame Duft.“ Dieser Satz beschreibt den ersten Morgen, den die Ich-Erzählerin Luzie in ihrem neuen Zuhause erlebt. Sie bemerkt, dass das Haus, das Villa Evie genannt wird, anders riecht. Sie kann den Duft nicht näher bestimmen, findet



ihn nicht unangenehm, aber eben komisch. Mit diesem Einstieg taucht man sofort ein in die Erzählwelt der Autorin Anna Ruhe, die bereits mit ihrem Roman *Seeland* ihre Fabulierlust demonstrieren konnte.

Mit Luzie lernen die Leserinnen und Leser ein Mädchen kennen, das aus Berlin mit ihren Eltern und ihrem jüngeren Bruder Benno aufs Land ziehen musste. Ihr Vater, ein Musiklehrer, hat sich an seiner alten Schule mit dem Direktor gestritten und brauchte einen Tapetenwechsel. Ihre Mutter ist Restauratorin und verliebt in die Villa Evie, die nicht nur seltsam duftet, sondern auch noch alt und voller antiker Möbel ist. Luzie beklagt das Fehlen einer

Heizung oder eines geheizten Bades, bestaunt die alten Möbel, wünscht sich jedoch eine praktischere Einrichtung und stöbert mit ihrem Bruder auf dem Dachboden. Dabei finden sie gemeinsam mit dem Nachbarsjungen Mats, der die Villa „Gruselvilla“ nennt, einen Schlüssel und machen sich auf die Suche nach dem passenden Schloss. Schnell stoßen sie auf weitere Geheimgänge, treffen den ewig grimmig schauenden Gärtner Willem und bemerken, dass dieser in seinem Gewächshaus seltsamen Besuch be-



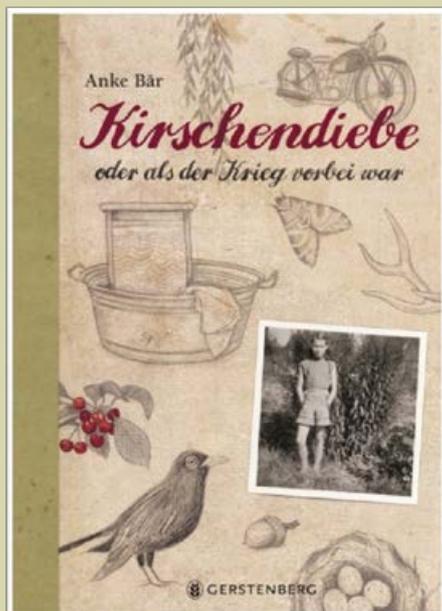
kommt. Hat Mats recht und ist Villa Evie tatsächlich eine Gruselvilla?

Die Kinder machen sich auf die Suche und finden im Keller einen Raum voller Flakons. Es ist die geheimnisvolle Duftapotheke, in der sich seltsame Düfte finden. Neben Düften mit wohlklingenden Namen gibt es aber auch welche, die gefährlich wirken und mit Bedacht eingesetzt werden sollten wie bspw. „Der Duft der Kälte“ (S. 83) oder „Der Duft des ewigen Verges-



sens“ (S. 240). Schneller als ihnen lieb ist, lernen die Kinder die Gefahren der Düfte kennen. Benno nimmt irrtümlich einen Flakon mit nach Hause, in der Küche verschwindet dieser plötzlich und nach einiger Zeit benehmen sich die Erwachsenen seltsam: Der Postbote wirft Briefe in die Mülltonne, Luzies Mutter vergisst ihre Kinder und auch ihr Vater kann sich nicht mehr erinnern, wer er sei. Den Kindern ist klar, dass es mit der Duftapotheke zusammenhängen muss, und sie suchen verzweifelt nach einer Lösung, wohlwissend, dass ihnen schon der Feind auflauert ...

Anna Ruhe ist ein spannender Auftakt einer neuen Serie gelungen, der nicht alle in der Geschichte entwickelnden Fäden zu Ende spinnt. Aber das ist auch gut so, denn man möchte schnell wieder eintauchen in die Welt der Duftapotheke und noch mehr von den Geheimnissen kennenlernen. Geschickt verbindet Anna Ruhe in ihrer Geschichte Alltagsprobleme von Luzie, die sich nach ihrem alten Zuhause sehnt, mit fantastischen Elementen wie magischen Düften oder geheimnisvollen Räumen in Kellern. Die Suche nach dem Geheimnis der Villa und schließlich die Sorgen um ihre Eltern, die alles vergessen, treibt sie voran und sie lässt ihre Probleme hinter sich. Luzie wächst an den Aufgaben und übernimmt immer wieder auch Verantwortung ihrem jüngeren Bruder gegenüber. Damit wird im Roman ein erfrischend anderes, nämlich liebevolles, Geschwisterpaar entworfen. Damit verzichtet Anna Ruhe darauf, Geschwisterbeziehungen zu problematisieren, sondern Luzie kümmert sich um Benno, ärgert sich auch ab und zu über ihn, aber sie ist für ihn da. Das kennt sie auch von ihren Eltern, die zumindest bis sie den Duft eingeatmet haben, liebevolle Eltern waren, die jedoch auch ihren Kindern gewisse Freiräume ermöglichen. Beide Eltern mögen ihren Beruf, ohne jedoch ihre Kinder zu vernachlässigen. Auch diese Familienkonstellation macht den Roman neben den Abenteuern, dem Einfallsreichtum der Autorin und den skurrilen Figuren, denen Luzie, Mats und Benno begegnen, so lesenswert. Da ist bspw. Hanne, die Erbin der Villa. Sie hat einen Teil den Eltern verkauft, bewohnt aber noch eine Etage, hat keinen Geruchssinn und wirkt auch sonst etwas verschroben. Erst langsam kommen die Geschwister samt Mats ihrem Geheimnis auf die Spur. Trotz mancher, zumindest für ältere und erfahrene Leser, Vorhersehbarkeiten hat der Roman überraschende Wendungen und mit den zahlreichen Cliffhangern steigt die Spannung. Die Dialoge sorgen für zusätzliches Tempo. Man liest und wartet gespannt auf die Fortsetzung, die laut Verlag im Herbst kommen soll. [jana mi-kota]



Anke Bär: Kirschendiebe oder als der Krieg vorbei war. Gerstenberg 2018 · 208 Seiten · 18.00 · ab 10 · 978-3-8369-5997-1 ★★★★★

*Früher war alles besser.* Ich weiß, dass dieser Satz Unsinn ist, aber wie oft hört man ihn sagen – oder sagt ihn sogar selbst einmal, je älter man wird. Natürlich war früher nicht alles besser, aber es war auch nicht deswegen schlechter, weil es früher war. Es war anders, so anders, dass viele der heutigen Kinder und auch Jugendlichen sich eine Zeit vor, sagen wir einmal, 50 bis 60 Jahren gar nicht mehr vorstellen können. Und da geht

es nicht nur um eine Wählscheide und ein Kabel am Telefon oder das Nichtvorhandensein von Smartphone und PC.

Früher war das anders. Schon wieder. Es gab Zeiten, wo sich auch in hundert oder sogar zweihundert Jahren so wenig änderte, dass es niemandem auffiel. Natürlich wechselten die Generationen, bei einer Lebenserwartung von manchmal nicht mehr als 50 Jahren sogar noch schneller, aber die Welt, die neue Generationen vorfanden, unterschied sich kaum bis gar nicht von der der Eltern oder Großeltern. Das Tempo der Veränderungen beschleunigte sich erst in den letzten Jahrhunderten deutlich, seit der Jahrhundertwende 1900 sogar rasant. Und das bezieht sich nicht nur auf Technologien, Moden und Haarschnitte.

Die Zeit, von der Anke Bär in ihrem Buch berichtet, wird im Titel bereits recht genau bestimmt: Es ist die Nachkriegszeit, also die allerersten Jahre nach dem 2. Weltkrieg, noch genauer etwa von 1947 bis 1949. Und Lotte, die diese Geschichte aus der Ich-Perspektive erzählt, muss etwa 1935 geboren sein. Sie ist also eine Elfjährige zu Beginn der Geschichte, wäre aber in einer Realität heute eine 83-jährige alte Dame. Doch ist die Jetztzeit nicht Gegenstand der Geschichte. Lotte, ihr ein Jahr älterer Bruder und ihre kleine Schwester leben mit ihrer Mutter bei Verwandten im Forsthaus eines Dorfes, vermutlich im südlichen Niedersachsen, an der Grenze zwischen britischer und amerikanischer Besatzungszone. Erst seit kurzem ist auch der Vater wieder bei ihnen, der aus der Kriegsgefangenschaft geflüchtet seine in Berlin zurückgelassene Familie wiedergefunden hat. Dazu bewohnen das gleiche, recht kleine Haus noch die Tante mit ihren zwei Kindern, die Großeltern und die neue Försterfamilie mit ebenfalls 4 Personen. Natürlich fehlt es an allen Enden, aber mit einer Kuh,



Hühnern, Bienen und dem Nutzgarten muss man wenigstens nicht wirklich hungern. Dennoch ist es die Zeit der Bewirtschaftung, des Mangels, der Ersatzstoffe und der stetigen Wiederverwertung aller Dinge zu neuen Zwecken.

Es ist aber auch die Zeit des beinahe grenzenlosen Spielens im Freien, mit Baumhäusern, Schwimmen im Fluss und gefährlichen Klettereien, die zwar fast allesamt verboten sind, aber wer soll das denn kontrollieren? Die Erziehungsmethoden sind in der Theorie autoritär, mit vielfältigen Verboten, Strafen und körperlicher Züchtigung, doch sobald die Kinder aus der direkten Reichweite von Eltern und Lehrern entkommen sind, herrscht unbegrenzte Freiheit. Und es fehlen die vielen passiv-machenden Ablenkungen unserer Zeit: Weder Radio noch Fernsehen, weder Bildschirm noch Spielkonsole, nicht einmal Bücher in ausreichender Zahl verlocken zum Stillsitzen, man ist draußen und spielt mit Fantasie und in der Natur.

Anke Bär lässt schon nach wenigen Sätzen eine Welt erstehen, die mir (Jahrgang 1951) sehr vertraut, heutigen jungen Menschen aber ebenso weit entfernt scheint wie die Steinzeit. Dabei sind die Hürden im Alltag gar nicht so wesentlich anders als heute: Anpassungsschwierigkeiten in der Schule, geizige und nörgelige Mitmenschen, neugierige Nachbarn, Beziehungsprobleme – all das hat sich nicht verändert. Schön, dass der Erzählstil der Autorin sowohl der geschilderten Zeit wie unserem heutigen Verständnis entgegenkommt, weder altbacken noch gewollt aktualisiert wirkt. Dazu kommen viele kleine Zeichnungen der Autorin, die, ebenso wie der Fotoanhang, vergangene Dinge wieder ins Gedächtnis rufen.

So sehr die Handlung also eine anrührend-ehrliche Geschichte von Familie und Kindern im Aufbruch in ihre Jugend erzählt, so raffiniert erweitert Bär den Informationsgehalt durch häufige Verweise auf die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen, die sich in diesen Jahren ebenfalls vollzogen: Währungsreform und deutsche Spaltung, Entnazifizierung und Flüchtlingsproblematik, Besatzung und beginnende wirtschaftliche Erholung, all das fließt in Nebensätze und Randnotizen ein und animiert zum Nachhaken. Hilfen dazu findet der Interessierte im Anhang. Ein wundervolles Zeitzeugnis also, mit der Möglichkeit des tiefen Eintauchens in eine gleichzeitig nahe und ferne Zeit. Und ein Appell, die Lehren des gerade vergangenen Krieges wie die Erfahrungen seiner Nachwirkungen nicht zu vergessen, sondern aus ihnen zu lernen. Denn es war eben früher nicht *besser*, und *anders* ist nur dann positiv, wenn es auch besser ist. [bernhard hubner]



Ross Welford: Was du niemals tun solltest, wenn du unsichtbar bist. a.d. Englischen von Petra Knese & Nora Lachmann. Copenrath 2018 · 384 Seiten · 14,95 · ab 11 · 978-3-649-62238-3 ★★★★★

Spätestens im Teenageralter gab es in jedem Leben einen Moment, in dem man auf der Stelle unsichtbar werden wollte. Ein – wie so oft – nicht ganz durchdachter Wunsch. Wer hat sich in diesem Moment denn schon Gedanken um das Wie, das Warum oder das Wie lange gemacht? Geschichten über Superhelden, die sich unsichtbar machen können, über Gegen-

stände und Mixturen, die unsichtbar machen, gibt es genug, warum also ein neues Buch? Ganz einfach, weil Ross Welfords Geschichte über die Identitätsfindung und Teenagerprobleme seiner Protagonistin so unglaublich realitätsnah, einfühlsam und humorvoll geschrieben ist.

Die 12-jährige Esther ist ein normales Mädchen und ihr bisher größtes Problem sind ihre Pickel. Mit keinem herkömmlichen Mittel ist ihnen beizukommen und damit ist sie unschönen Lästereien ihrer Mitschüler ausgesetzt. Also sagt sie ihren Hautproblemen den Kampf an, allerdings mit unerwünschten Nebenwirkungen. Nach der Einnahme eines dubiosen chinesischen Heilmittels „Dr. Changs Haut-so-klar“ und einer Weile unter einer altersschwachen Sonnenbank sind nicht nur ihre Pickel nicht mehr sichtbar, sondern sie selbst ebenfalls. Allerdings nur, wenn sie nackt ist. Damit gehen diverse Probleme einher, denn aufgrund ihrer nun schwer komplett zu verdeckenden Unsichtbarkeit rutscht sie von einem Abenteuer in das nächste. Und ganz nebenbei erschüttern Neuigkeiten über ihre Vergangenheit Esthers Leben. Alles in dem Buch – von der putzigen Oma bis zum Setting in einem kleinen Örtchen an der Küste Englands – ist gut durchdacht, realitätsnah und urgemütlich. Die Charaktere sind vielschichtig und stark, allen voran Esther und ihr Freund Boydy, die sich den Erpressungen und Lästereien der terroristischen Knight-Zwillinge widersetzen und sich durch nichts unterkriegen lassen. Esther muss lernen, dass sie kein Einzelkämpfer ist, und gewinnt damit eine wunderbare Freundschaft.

Ross Welfords einzigartiger Schreibstil, der mit Einschüben, Aufzählungen und Zusatzinformationen gespickt ist, spiegelt wunderbar den Charakter und den Wunsch der Protagonistin nach Ordnung und Klarheit wieder. Mit ihren Recherchen und Aufzählungen bemüht sie sich



ihre Gedanken zu ordnen und sorgt damit dafür, dass auch der Leser verschachtelte Sachlagen gut nachvollziehen kann. Dazu passt das knallgelbe Titelcover mit dem wild dahingekritzelten Titel voller unterschiedlicher Markierungen, das dieses Buch nie zur Unsichtbarkeit zwischen anderen Büchern verdammen wird.

Einzigster Mangel ist die Bindung: Bereits beim einmaligen Lesen lösten sich Blätter aus der Bindung und fielen heraus. Bei Kindern wird das höchstwahrscheinlich wesentlich schneller passieren, das ist schade, denn die Haptik des Buches mit den dickeren Seiten und das Hardcover sind eigentlich sehr schön.

Abwechslungsreich, unkonventionell, abenteuerlich und nachdenklich und mit vielen Details – all das ist der neue Roman von dem Erfolgsautor von „Zeitreise mit einem Hamster“. [sara rebekka vonk]



Katherine Woodfine: Das Kaufhaus der Träume. Das Rätsel um den verschwundenen Spatz. a.d. Englischen von Katharina Orgaß. Ill. von Alessandra Fusi. Ravensburger 2017 · 372 Seiten · 12,99 · ab 11 · 978-3-473-40812-2 ★★★★★(★)

Mit dem Rätsel um den verschwundenen Spatz hat eine neue Reihe begonnen (Band 2 erscheint im März 2018), die den Leser noch weitere Male auf eine aufregend spannende und zugleich nostalgische Reise in das Kaufhaus der Träume mitnimmt. Das Cover fängt die Atmosphäre einer vergangenen Welt, die der ganze Roman romantisierend verströmt, sehr schön ein.

Er erzählt die Geschichte des jungen Mädchens Sophie, aus gutem Haus stammend und von der Herkunft her recht verwöhnt, doch dann verarmt. Nun muss Sophie im zarten Alter selbst für ihr Leben aufkommen, und das findet sie ziemlich spannend. Hat sie doch Glück gehabt und als Verkäuferin eine Anstellung in der Hutabteilung des neu eröffneten Kaufhauses ihrer Träume bekommen: im Sinclair in London. Katherine Woodfine hat sich von der Geschichte der großen altherwürdigen Kaufhäuser in London – Liberty, Harrods, Fortnum & Mason und anderen – inspirieren lassen; wer diese jemals betreten hat, weiß, wo die Geschichte spielt.

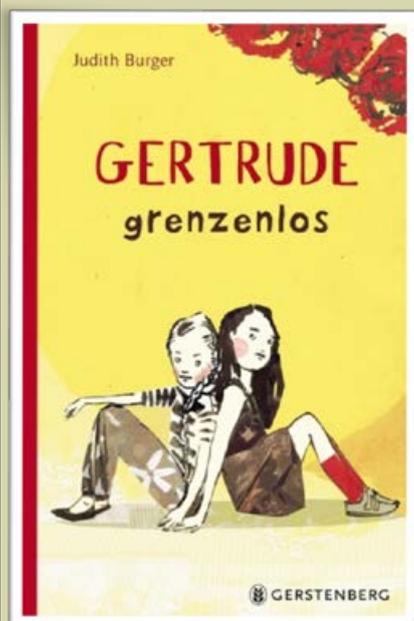


Der amerikanische Geschäftsmann Edward Sinclair hat gerade in London das größte, nach ihm benannte Kaufhaus eröffnet, mit einer unvorstellbar großen Verkaufsfläche, hochmodernen Fahrstühlen und mehr als hundert Abteilungen, inklusive eines Ruheraums für Damen und eines Rauchsalons für Herren. Zur Eröffnung gehört eine Ausstellung des Millionärs, bei der er die wertvollsten Stücke seiner privaten Sammlung zeigt – darunter ein mechanischer Spatz, der dem russischen Zarenhof entstammt und der bei jedem Aufziehen ein anderes Lied zwitschert.

Der Titel verrät, was geschieht: In diesem Einkaufsparadies wird der Spatz unter merkwürdigen Umständen gestohlen, und nicht nur das. Gerade an dem Abend der Tat hat Sophie etwas im Kaufhaus vergessen und kehrt heimlich zurück, um es zu holen; dabei wird sie gesehen und von einem Mitarbeiter festgehalten, kann sich aber davonstehlen. Am nächsten Tag ist der Spatz weg und der Mitarbeiter erschossen. Schnell gerät Sophie in Verdacht; schließlich hat sie kaum Freunde unter den Verkäuferinnen, weil sie sich angeblich für etwas Besseres hält und nach deren Geschmack viel zu eifrig bei der Sache ist. Sophie verliert ihre Arbeit und wenn sie nicht ins Gefängnis will, muss sie wohl oder übel versuchen, den wahren Täter zu finden ...

Es stimmt einfach alles an dem Buch, diese wunderbar altmodische Atmosphäre (die auch schön von einigen wenigen Schwarzweiß-Zeichnungen eingefangen wird), die ein so brutales Verbrechen per se auszuschließen scheint, das Verhalten der jungen Dame und ihrer Kolleginnen, die wenigen Freunde, die ihr einfallsreich und treu zur Seite stehen. Die Leserin liest diese Geschichte ganz sicher mit großen Vergnügen und „einem Lächeln auf den Lippen“, weil die Lektüre irgendwie grundlegend glücklich stimmt.

Auch das Ende, das ich mit Spannung erwartet habe, ist überzeugend gut gelungen, wie der ganze Roman ohne einen Hauch von Kitsch. Auf die Folgebände darf man sich freuen! [astrid van nah!]



Judith Burger: Gertrude grenzenlos. Ill. von Ulrike Möltgen. Gerstenberg 2018 · 240 Seiten · 12,95 · ab 10 · 978-3-8369-5957-5 ★★★★★

Alltag in der DDR verbunden mit einer wunderbaren Mädchenfreundschaft, so lässt sich das Debut der Autorin Judith Burger zusammenfassen. Sie erzählt einfühlsam und entwirft Figuren, die sich widersetzen und neue Gedanken formulieren.



Im Mittelpunkt steht, der Titel deutet es an, ein Mädchen namens Gertrude. Aber nicht sie erzählt die Geschichte, sondern Ina. Ina lebt mit ihrer Mutter in einer modernen Wohnung und lernt Gertrude kennen, als diese neu in ihre Klasse kommt. Schnell wird Ina klar, dass Gertrude anders ist. Und es sind nicht nur ihr Name und ihre westliche Kleidung, auch die Lehrerin verhält sich misstrauisch und auch ungerecht. Aber Ina ist fasziniert, sucht den Kontakt und muss erfahren, dass Gertrude mit ihrer Familie die DDR verlassen wollen. Der Ausreiseantrag ist gestellt, der Vater, ein Dichter, hat Berufsverbot und alle, die sich der Familie nähern, geraten ins Visier der Stasi. Doch davon ahnt Ina nichts, sondern sie sucht die Freundschaft. Sie möchte mit ihr im Gras liegen, Gedanken austauschen oder die Frühstücksbrote – zum ersten Mal hat sie das Gefühl, eine beste Freundin zu haben. Doch Ina bemerkt auch die Ungerechtigkeiten. Die Klassenlehrerin gibt Gertrude schlechtere Noten, nimmt sie nie an die Reihe und auch von den Mitschülerinnen und Mitschülern wird Gertrude geschnitten. Erst langsam versteht Ina, was los ist und hält weiterhin zu ihrer Freundin.

Fahnenappell, Linientreue und Pioniere – davon erzählt einfühlsam der Roman, verfällt zwar in Stereotype, schildert jedoch auf wunderbare und sensible Weise die Freundschaft zweier Mädchen in schwierigen Zeiten. Gertrude riecht nach Westen, trägt „todschicke Jeans und eines von diesen bunten Sweatshirts“, mit diesen Worten beschreibt Ina ihre neue Banknachbarin und macht so den Kontrast zu den anderen Kindern deutlich. Aber es geht vor allem um Freundschaft der beiden Mädchen und um das Gefühl, zu einer Person zu gehören. Diese Themen sind heutigen Kindern vertraut und ermöglichen einen Zugang zu dem zeitgeschichtlichen Kinderroman, der den Alltag um 1977 in der DDR beschreibt. Kinder lernen ganz nebenbei, dass man in der DDR Altpapier gesammelt hat, Pionier war oder Muckefuck getrunken hat. Sie lernen den Widerstand im Alltag kennen, Sorgen der Menschen und erkennen Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede. Genau hier liegt die Motivation der Autorin, die 1972 in Halberstadt geboren wurde. In einem Interview im *mdr* sagt sie:

Als eines meiner Kinder in der Grundschule war, da war so ein runder Jahrestag des Mauerfalls. Und ich habe sie gefragt, habt ihr heute darüber gesprochen? Nein, und das fand ich nicht gut. Und da habe ich mir überlegt, dass ich mir mal eine Geschichte ausdenke, die in der Zeit spielt.

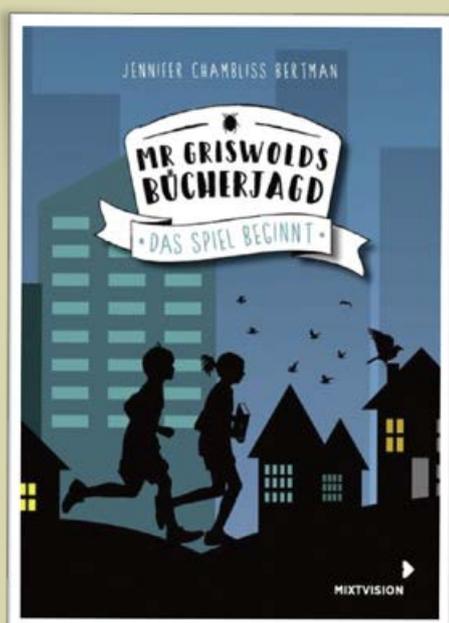
Im Buch schreibt sie über eine Kindheit, die ihr vertraut sein dürfte, ohne jedoch biografisch zu sein. Ihr ist es wichtig, dass Kinder des 21. Jahrhunderts etwas über die Geschichte der DDR erfahren. Sie entwirft zwar einen Alltag in der DDR, ohne jedoch zu idealisieren, zu vereinfachen oder auch in Schwarz-Weiß-Zeichnungen zu verfallen. Vielmehr fokussiert sie sich auf die Freundschaft, die jedoch begrenzt ist. Ina weiß, dass Gertrude irgendwann in den Westen gehen muss.

Kleine, leise Vignetten von Ulrike Möltgen leiten die einzelnen Kapitel ein und fangen die Besonderheiten ein. Das erste Kapitel nimmt das Bild der Rosen auf, was auch als Leitmotiv des Romans gelten kann. Gertrude Steins „Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine



Rose...“ stellt Gertrude Ina schon zu Beginn der Geschichte vor und weckt das Interesse des Mädchens und wird zugleich zur Parole der Mädchen. Mit „Kommando Rose“ möchte Ina ihrer Freundin helfen, sich ins Kollektiv einzugliedern. Damit sind neben der Gestaltung der Figuren auch die intertextuellen Verweise, u.a. auf Gertrude Stein, gelungen. Immer wieder spielt die Autorin insbesondere hinsichtlich der Namensgestaltung mit schriftstellerischen Vorbildern. Ein Nachwort und ein Glossar ergänzen das Kinderbuch.

Ein leises, aber ein starkes Kinderbuch über eine Freundschaft zweier unterschiedlicher Mädchen! [jana mikota]



Jennifer Chambliss Bertman: Mr Griswolds Bücherjagd. Das Spiel beginnt. a.d. amerik. Englischen von Elisa Martins. mixtvision 2018 · 359 Seiten · 14,00 · ab 12 · 978-3-95854-065-1

Mr. Griswold, ein älterer Herr und Verleger aus San Francisco, hat eine Internet-Plattform ins Leben gerufen, die Bücherliebhaber, die gleichzeitig komplizierte Rätsel und Spiele lieben, anspricht. Auch Emily ist ein Fan dieser besonderen und ganz und gar modernen Art von Schnitzeljagd. Sie

kommt aber nicht deswegen mit ihren Eltern und ihrem älteren Bruder nach San Francisco, sondern weil die Eltern sich vorgenommen haben, einmal in jedem Bundesstaat gewohnt zu haben. San Francisco ist also auch nur als vorübergehende Station gedacht, worüber Emily jetzt schon traurig ist. Hat sie doch sofort in ihrem Nachbarn und Klassenkameraden James, der zwar chinesischer Herkunft ist, aber schon sein Leben lang in demselben Haus in San Francisco wohnt, wie auch schon mehrere Generationen vor ihm, einen Freund gefunden, der ihr Hobby teilt.

Sie machen sich gemeinsam auf die Suche, die es in sich hat und kaum vergleichbar ist mit normalen Geburtstagschnitzeljagden. Eher schon mit Geocaching und Bookcrossing. Dabei müssen sie die Erfahrung machen, dass nicht nur gute Menschen Bücher lieben, sondern dass auch zwei eher dunkle Gestalten immer wieder ihre Wege kreuzen und unbedingt das Buch haben wollen, das Emily und James im U-Bahnschacht finden, wo kurz zuvor Mr. Griswold angegriffen und schwer verletzt wurde.



Dass es Emily und James gelingt, das überaus schwierige Rätsel zu lösen, ist nicht nur ihrer Schlaueheit zu verdanken, sondern auch ihrer Hartnäckigkeit und ihrer Begeisterung. Sie recherchieren in der Bibliothek (in der angelsächsischen Literatur haben Bibliotheken und auch Bibliothekarinnen – wie in der Realität sind sie meistens weiblich – einen großen Stellenwert und sind nicht einfach langweilige Orte bzw. graue Mäuse), beschäftigen sich intensiv mit Codes und Chiffren, können natürlich bestens mit dem Internet umgehen und lassen sich nicht entmutigen.

Auch dem jugendlichen Leser wird einiges abverlangt (wer weiß schon, was „monoalphabetische Substitution“ ist?), schließlich soll er das alles nachvollziehen, sollte sich aber nicht nur für Geheimschriften und deren Entschlüsselung, sondern auch für Literatur interessieren, denn z.B. sind Edgar Allan Poe und Dashiell Hammett schließlich nicht fiktiv, sondern wichtige amerikanische Autoren, die auch als Begründer des Kriminalromans gelten.

Das alles ist spannend, geheimnisvoll, intelligent, witzig und temporeich erzählt. Auch von San Francisco kriegt man einiges mit und der besonderen Stimmung dieser Stadt.

Ich nehme mal an, dass es die Übersetzerin ziemlich schwer gehabt hat, weil sie mit all den verschlüsselten Botschaften und Geheimschriften irgendwie fertig werden musste, was sicher nicht einfach war, weil eher zu übertragen als zu übersetzen. Da ist Flexibilität und Phantasie gefragt!

*Das Spiel beginnt* ist der erste Band der Trilogie, die in New York Bestseller war und auch hierzulande junge Jugendliche, die gerne ihre kleinen grauen Zellen anstrengen, sicherlich in den Bann schlägt. Der zweite Band ist offenbar nicht weniger aufregend – es geht um Leben und Tod – und hat bereits im ersten Band angefangen, indem Emily und James ein Buch sozusagen als Brot „verkleiden“.

„Ich bin bereit.“ sagt Emily. Bereit für das nächste Abenteuer. [jutta seehafer]



## Inhalt

1. Emma Carroll: Nacht über Frost Hollow Hall. Thienemann 2017 .....	2
2. Kate Milford: Greenglass House. Freies Geistesleben 2016.....	3
3. Megan Shepherd: Die Geheimnisse von Briar Hill. Sauerländer 2017 .....	5
4. Angie Sage: TodHunter Moon (Bd. 3). Sternenjäger. Carl Hanser 2017 .....	6
5. Mechthild Gläser: Emma, der Faun und das vergessene Buch. Loewe 2017.....	8
6. Anna Ruhe: Die Duftapotheke. Ein Geheimnis liegt in der Luft. Arena 2018.....	10
7. Anke Bär: Kirschendiebe oder als der Krieg vorbei war. Gerstenberg 2018.....	12
8. Ross Welford: Was du niemals tun solltest, wenn du unsichtbar bist. Copenrath 2018.....	14
9. Katherine Woodfine: Das Kaufhaus der Träume. Das Rätsel um den verschwundenen Spatz. Ravensburger 2017 .....	15
10. Judith Burger: Gertrude grenzenlos. Gerstenberg 2018 .....	16
11. Jennifer Chambliss Bertman: Mr Griswolds Bücherjagd. Das Spiel beginnt. mixtvision 2018 .....	18